



INSTITUT FÜR PSYCHOLOGIE DER UNIVERSITÄT WIEN

ABTEILUNG FÜR ENTWICKLUNGSPSYCHOLOGIE
UND PÄDAGOGISCHE PSYCHOLOGIE

A-1010 Wien, Liebiggasse 5

Tel.: +43-1/4277 478-06, Fax: +43-1/4277 478-69;

(Abteilungsvorstand: O.Univ.Prof. Dr. Brigitta Rollett)

Univ.-Ass. Mag. Dr. Harald WERNECK

Tel.: +43-1/4277 478-62

e-mail: harald.werneck@univie.ac.at WWW: <http://epsy15.psy.univie.ac.at>

Klinische Entwicklungspsychologie der Familie am Beispiel der Temperamententwicklung

Harald WERNECK und Brigitta ROLLETT

*(Statement im Rahmen der Arbeitsgruppe „Klinische Entwicklungspsychologie der Familie“,
anlässlich der 14. Tagung Entwicklungspsychologie in Fribourg, 12. - 16. September 1999)*

Ich möchte nun im Anschluß an diese definitorischen Überlegungen von Hrn. Petzold die hohe – und häufig unterschätzte – Bedeutung des familiären Kontextes für klinische Entwicklungen bzw. für deren Vermeidung andiskutieren, und zwar am Beispiel des kindlichen Temperaments.

Ausgangspunkt für klinische Entwicklungen in diesem Bereich bildet das sog. „schwierige“ Temperament, charakterisiert vor allem durch häufiges Weinen und Schreien, geringe Anpassungsfähigkeit und Frustrationstoleranz, unregelmäßige Schlaf- und Essensrhythmen und eine vorwiegend negativ Stimmung. Diese Temperamentstruktur geht gehäuft Hand in Hand etwa mit kindlichen Verhaltensstörungen (z. B. Havill, 1999; Steinhausen, 1996), Störungen des Sozialverhaltens im Vorschulalter (Strayer, Cayrou & Bonnet, 1999), Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörungen (Saß, Wittchen & Zaudig, 1998) oder auch mit Eßstörungen (z. B. Lindberg, 1999; Steinhausen, 1996).

Schon in der klassischen New Yorker Längsschnittstudie zur Temperamententwicklung von Chess und Thomas (z. B. 1986, 1996) erwies sich nun aber beim Zusammenhang zwischen „schwierigem“ Temperament und psychischen Störungen niemals das Temperament per se als ätiologisch, sondern ausschließlich die Temperament-Umwelt-Interaktion. Entsprechend diesem Passungs-Modell oder „goodness of fit-model“, wie es z. B. Henderson schon 1913 formulierte, werden Fehlentwicklungen primär auf *Unvereinbarkeiten* von Verhaltensweisen zurückgeführt, die jeweils alleine, für sich genommen noch keinerlei klinischen Charakter aufweisen müssen (vgl. Zentner, 1998, S. 144).

Die in diesem Zusammenhang häufig gestellte Frage, ob es dabei von Vorteil ist, wenn elterliches und kindliches Temperament einander ähnlich sind, kann daher nicht eindeutig beantwortet werden, da Ähnlichkeit grundsätzlich fördernd, aber – auch abhängig von der Situation – ebenso beeinträchtigend wirken kann.

Für die folgenden Überlegungen soll von zwei Prämissen ausgegangen werden, nämlich 1.) daß Temperamentsunterschiede (spätestens) ab der Geburt vorhanden sind und 2.) daß Temperament veränderbar ist (die Frage, in welchem Ausmaß, scheint an dieser Stelle sekundär).

Für diese Veränderbarkeit und gegen die lange Zeit bevorzugte Sichtweise der Stabilität der Temperamentdimensionen (vgl. Buss & Plomin, 1984) sprechen z. B. auch unsere in der Wiener Längsschnittstudie „Familienentwicklung im Lebenslauf“ gewonnenen Daten. Dabei wurden in 175 Familien u. a. Daten (von den Müttern) zum Temperament des Kindes 3 Monate und 3 Jahre nach der Geburt erhoben. 3 Monate nach der Geburt fanden wir die klassischen Temperamentcluster „Easy-“, „Difficult-“ und „Slow-to-react-Babys“. 3 Jahre nach der Geburt ergaben sich vier Cluster: die „Zurückgezogenen“, die „Easy-“Kinder, die „Dominanten“ (ähnlich definiert wie der „Difficult-“Cluster 3 Jahre zuvor) und die „unauffälligen“ Kinder, also jene im Durchschnittsbereich.

→ *Folie 1*

Beim längsschnittlichen Vergleich ergab sich nun vor allem eine interessante Entwicklung dahingehend, daß (mit einer Ausnahme) alle mit 3 Monaten als schwierig eingestuften Babys mit 3 Jahren in die Gruppe der Zurückgezogenen klassifiziert wurden. Dies kann wohl zumindest als Hinweis dahingehend interpretiert werden, daß die Temperamententwicklung stark von den Reaktionen der Bezugspersonen, also der Familie beeinflussbar ist und auch de facto stark beeinflusst wird – hier wohl in Form eines autoritären, repressiven Erziehungsverhaltens.

Mit Spannung erwarten wir in diesem Zusammenhang auch die Resultate unseres derzeit laufenden Follow-ups an den nunmehr sieben- bis achtjährigen Kindern.

Das familiäre Umfeld übt jedenfalls einerseits – einen nicht zu unterschätzenden – Einfluß auf bedeutende Entwicklungsbereiche wie eben die Temperamententwicklung der Kinder aus. Andererseits ist an dieser Stelle auch zu betonen, daß gerade im Bereich des Temperaments auch die Familie, die primären Bezugspersonen, wesentlich über von Anfang an gegebene Temperamentunterschiede des Kindes von diesen beeinflusst werden, im Sinne einer retroaktiven Sozialisation.

So fanden etwa Watson und Kowalski in ihrer vor 1½ Wochen auf der europäischen Konferenz für Entwicklungspsychologie in Griechenland berichteten australischen Studie, daß temperamentmäßig besonders auffällige Zwei- bis Dreijährige das Erziehungsverhalten ihre Bezugspersonen in signifikantem Ausmaß beeinflussten, sodaß Ausmaß und Art der Interaktion als Funktion des kindlichen Temperaments bestimmt werden konnten.

Resultate *unserer* Studie belegen, ergänzend dazu, daß die Temperamenteigenschaften des Kindes wesentlich mitbestimmen, inwieweit Mütter 3 Monate nach der Geburt ihres Kindes Kinder als Belastung empfinden.

→ **Folie 2**

Das Temperament beeinflusst dementsprechend sowohl Verhaltens- als auch Einstellungsaspekte der übrigen Familienmitglieder, wobei der Schritt beispielsweise von erhöhtem Belastungsempfinden der Mütter (durch das schwierige Temperament ihres Kindes) zu klinischen Entwicklungen, etwa in Form von depressiven Verstimmungen bzw. Depressionen der Mütter nicht allzu groß ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich nochmals auf das zuvor erwähnte Passungsmodell beziehen. Auch aus Perspektive der Betreuungspersonen scheint es sinnvoll und notwendig, eine optimale „Passung“ anzustreben, was speziell bei Kindern mit „schwierigem“ Temperament Grundlage sowohl der *Prävention* klinischer Entwicklungen – etwa für überlastete Mütter – sein kann als auch zugleich Basis *therapeutischer Interventionen* – etwa für die betroffenen Kinder.

In der Praxis könnten im Sinne dieser „Passung“ Strategien zur Anwendung kommen, wie etwa

- Information und Aufklärung der Eltern über entwicklungspsychologische Ergebnisse der Temperamentforschung (etwa daß sich neugierige, aufgeweckte Kinder wahrscheinlich auch mehr intellektuelle Anregungen zu verschaffen wissen werden),
- Bewußt-Machen und Hinterfragen handlungswirksamer Erziehungsideale (brave Kinder sollen still sein, immer folgen, nie zurückreden usw.),
- die Vermittlung kognitiver verhaltenstherapeutischer Techniken oder auch
- die Förderung von Gesprächen mit anderen Eltern (mit vorzugsweise noch „schwierigeren“ Kindern).

Literatur:

- Buss, A. & Plomin, R. (1984). *Temperament: Early developing personality traits*. Hillsdale / NJ: Erlbaum.
- Chess, S. & Thomas, A. (1986). *Temperament and clinical practice*. London: Guilford Press.
- Chess, S. & Thomas, A. (1996). *Temperament: Theory and practice*. New York: Bruner/Mazel.
- Havill, V. (1999). Temperament, personality and behaviour problems in young children: A view through the lenses of teachers. [Abstract] In E. Besevegis, G. Georgouleas, V. Pavlopoulos & P. Giavrimis (Eds.), *Human Development at the turn of the century* (p. 299). Spetses: Editors.
- Henderson, L. J. (1913). *The fitness of the environment*. New York: Macmillan.
- Lindberg, L. (1999). Long-term consequences of early feeding problems related to infant temperament, attachment and maternal behaviours. [Abstract] In E. Besevegis, G. Georgouleas, V. Pavlopoulos & P. Giavrimis (Eds.), *Human Development at the turn of the century* (pp. 154-155). Spetses: Editors.
- Saß, H., Wittchen, H.-U. & Zaudig, M. (1998). *Diagnostisches und Statistisches Manual Psychischer Störungen. DSM-IV. Deutsche Bearbeitung* (2. verbesserte Aufl.). Göttingen: Hogrefe. (Original erschienen 1994: Diagnostic and statistical manual of mental disorders)
- Steinhausen, H.-C. (1996). *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie* (3. aktualisierte Aufl.). München: Urban & Schwarzenberg.
- Strayer, F. F., Cayrou, M. & Bonnet, J. (1999). Temperament and attachment as predictors of social adaptation with peers. [Abstract] In E. Besevegis, G. Georgouleas, V. Pavlopoulos & P. Giavrimis (Eds.), *Human Development at the turn of the century* (pp. 174-175). Spetses: Editors.
- Watson, J. & Kovalski, H. (1999). Caregiver-toddler interaction in childcare centres: The effect of toddler temperament. [Abstract] In E. Besevegis, G. Georgouleas, V. Pavlopoulos & P. Giavrimis (Eds.), *Human Development at the turn of the century* (pp. 409-410). Spetses: Editors.
- Zentner, M. (1998). *Die Wiederentdeckung des Temperaments. Eine Einführung in die Kinder-Temperamentforschung*. Paderborn: Fischer.